Wiedersehen mit Deutschland.

An einem trübem herbsttage des Jahres 1926 verließ ich nach mehrjährigem Aufenthalt in Deutschland Berlin in Richtung Westen. Ich wollte noch einmal die schöne Seinestadt Paris sehen,

bevor ich nach meiner heimat fuhr.

Meine heimat ist das hochland von Iran und ich bin dort in Teheran zu hause. Seit Jahren weilte ich zwecks landwirts schaftlicher Studien in Deutschland, und nun hatte ich Nachricht bekommen, meine Eltern in Baku zu besuchen. Mein Vater weilte damals dort als kaiserlichspersischer Generalkonsul. Nun

sollte ich sie dort alle wiedersehen.

Mährend der Jahre, die ich in Deutschland verbracht hatte, hatte ich mir viele deutsche Freunde erworben. Ich liebte sie, ihre Heimat und ihre Sprache. Und ich hatte ihre Sitten und Gebräuche, ihre Tüchtigkeit und ihren Fleiß lieb gewonnen. Ich mußte sie nun alle verlassen und weit, weit wegsahren nach meiner Heimat, wo mich vieles erwartete und wo ich meine Eine drücke und Erfahrungen aus Deutschland mitbringen sollte. Obe wohl es nach der Heimat ging, so muß ich doch gestehen, daß

mir damals die Abreise von Berlin nicht leicht fiel.

Fünfzehn Tage später suhr ich vom Gare du Nord in Paris in Richtung Osten ab. Auf der Fahrt kam ich noch einmal durch Deutschland. In Berlin hatten sich einige meiner deutschen Freunde auf dem Bahnhof eingefunden. Ich war froh und gerührt, sie noch einmal wiederzusehen. Wir sachten und scherzten, und sie vermieden es absichtlich, etwas von meiner Reise zu reden. Wußten wir doch, daß wir einander nie mehr sehen würden. Ich müßte heute wohl eine Weltreise machen, um sie an den verschiedenen Ecken der Welt besuchen zu können. Ich verließ sie, ich verließ Berlin und Deutschland. Ich sah die harten Gessichter meiner deutschen Freunde, die unter ihrer äußerlichen Ruhe und härte innerlich aber sehr seine Gefühle besaßen und eine große Unruhe hatten. Diese Unruhe kannte ich bei ihnen seit langem. Ich kannte sie alle sehr gut und hatte mit ihnen zu viel gesprochen, um sest nicht wissen zu können, was in ihnen vorging.

The Land besaß um diese Zeit, im Jahre 1926, hunderttausende Arbeitslose und hungernde Menschen, bezahlte aber jährlich Riesenssummen als Tribut an das Ausland. Ihr Land besaß nur ein kleines Heer, das das verbrecherische Treiben der Feinde im Innern ansehen mußte und das nach außen hin einer schwer bewaffneten und immer mehr aufrüstenden Macht der Nachbarn gegenüberstand. Das war Deutschland, das von einer schwachen und unfähigen Demokratie regiert wurde. Meine deutschen Kameraden erzählten mir vieles, und ich sah, wie ihre Augen

alühten und ihre Berzen pochten, wenn sie mir von ihren Wünschen und Sehnsüchten über die Bukunft ihrer Beimat ergählten.

Lebt wohl ihr Alle, leb' wohl Berlin! Mich überfällt Schwer= mut und Traurigkeit. Ich werde schwermütig, weil ich euch ver= lasse, und ich werde traurig aus Mitleid für eure harte Zeit.

Der Zug passierte Potsdam. Ueberall zwischen Berlin und Potsdam in den Laubenkolonien sah man vote Fahnen. Auf dem Bahnhof von Potsdam sah ich ich eine Mutter mit ihrem kleinen Jungen abseits stehen. Der kleine Junge hielt ein Fähnchen in der hand, das zuerst nicht zu erkennen war. Als wir näher herankamen, sah ich das hakenkreuz in weißem Felde. Der Jug sauste weiter. Ist das die Zukunft Deutschlands?

Auf meiner weiteren Fahrt sehe ich die Städte Moskau, Kiew, Rostow, Charkow u. a. m. Ueberall dasselbe Bild. Zerschoffene Kirchen und immer wieder verwahrloste Kinder. Die Leute sind froh, ein Stück Brot, eine Melone und ein paar Gurken zum Essen zu bekommen. So leben sie, diese armen Leute.

In der Schule muffen die Kinder auf Gott und die Religion Das ist die Pflicht der Lehrer, die Kinder ohne Glauben zu erziehen. Ich sah Weiber, die mit rotbemalten Lippen, einem roten Tuch um den hals und mit umgehängter Pistole flammende Reden an die Männer hielten. Und hunderttausende vermahr= loster Kinder, die ein trauriges Bild boten und die Zeugen einer traurigen Geschichte sein mußten. Waren die herumirrenden Weiber nicht ihre Mütter?

Ich landete schließlich in Baku und wurde am Bahnhof von meinen Eltern abgeholt. Auch hier sah ich wieder das gleiche Bild, das ich bisher in Rußland gesehen hatte. Ich blieb noch drei Monate in Rußland bei meinen Eltern und Geschwistern und dann suhr ich über das kaspische Meer in meine Beimat.

Ich saß auf dem Deck des Dampfers und sah in die großen Wellen, die das Wasser schlug. In was für einer Zeit lebe ich, dachte ich bei mir. Das war Europa und das Rußland; wie würde es in Iran aussehen?

Die letten Spuren des Oels auf dem Wasser verschwanden. Wir waren auf hoher See, und die Sonne ging im Westen gange lich unter.

Das erste, was jeder persische Reisende sieht, der durch das kaspische Meer fährt, ist der hafen Pahlavi. Er besteht aus zwei Stadtteilen und ist voll von Orangen, Apfelsinen und Palm= bäumen. hier ist das Klima seucht und warm. Im hintergrunde erstreckt sich tausende von Kilometern weit der große Urwald mit Riesenbäumen und einer großen Anzahl von wilden Tieren, Leoparden, Panthern, Tigern, Bären, hyänen usw. Dor diesem Urwalde aber liegen die fruchtbarften Provinzen Irans, nämlich die Provingen Gilan, Magendaran und Esterahad. hier gibt es ein reges Wirtschaftsleben und eine intensive Landwirtschaft, die einigen größeren Städten wie Recht, Babol und Sari zum Aufschwung verhalf. Das Land gehört Großgrundbesitern und es kann fast

alles gebaut werden. Doch ist die Arbeitsweise dieser Leute nicht nach modernen landwirtschaftlichen Gesichtspunkten ausgerichtet. Ich habe die Sehnsucht, diese drei Nordprovinzen Irans mit einer hoch entwickelten Landwirtschaft und Industrie zu sehen. Was kann man nicht alles hier pflanzen! Und das Petroleum quillt direkt aus dem Boden, Eisenerze und Kohle gibt es in Riesenmengen, und dann das Meer in der Nähe. Ja, aber das sind Träume, denn ich besinde mich im Jahre 1926, und in Iran ist die Lage sehr unsicher.

Ich setze mich in ein Fordauto und fahre über die Gebirgszüge des Elbrus nach Teheran. Wir steigen immer höher, 1000, 2000, 3000 Meter und noch höher. Diese Gebirgszüge sind an manchen Stellen höher als 5000 Meter. Es sind wilde selsige Gebirgsketten in allen höhenlagen. Das Klima ist auf dem ganzen hochlande trocken. Nachts kühl und am Tage sehr warm. In dem kurzen, nur etwa zwei Monate langen Winter gibt es Eis und Schnee, im Sommer dagegen herrscht große hiße.

Wir hatten damals sehr schlechte Derhältnisse im Lande. Es fehlte

eine starke hand, die alles wieder aufbaute.

Ich sehe mich in unserer Geschichte um, wie ein solcher Mann aussehen muß. In Kurze will ich hier unsere Geschichte wiedergeben. Wir, die Berser, gehören zu der arischen oder indogermanischen Rasse. Das Wort Arier entstammt dem Worte Iranier und ist zuerst in Iran aufgetaucht, als die Perser, die stolz auf ihre arische Abstammung waren, das ganze Hochland zwischen Arabien und Indien eroberten und es Iran, d. h. Arierland nannten. Die Geschichte Irans reicht 6000 Jahre zurück, wird jedoch erst von dem Zeitpunkt ab genau verfolgt, als die Iranier im Lande seßhaft wurden, also vor etwa 3 Jahrtausenden. Unser Volk eroberte später das ganze Gebiet von Turkestan, dann Afghanistan, Indien, ganz Arabien, Aegypten und ganz Klein-asien bis an das Aegäische Meer. Dauernde Eroberungsversuche in Griechenland hörten erst gänzlich auf mit dem Erscheinen des mazedonischen Eroberers Alexander. Er drang in ganz Iran ein und verbrannte die Stadt Persepolis. Nach seinem Tode richteten sich die Iraner wieder auf und errangen sich denselben Plat in der Welt wie vor Alexanders Zeiten. Sämtliche früheren Gebiete wurden wiedererobert. Griechenland aber war inzwischen römische Provinz geworden, und so stießen wir dort auf die Römer. Unsere Kämpfe mit ihnen, die verschieden endeten, hörten mit dem Auftauchen des arabischen Propheten Moham= Wiederholte heftige Ueberfallversuche der Araber im med auf. Süden und der Mongolen in Zentralasien wurden entschieden abgeschlagen. Als 1914 der Weltkrieg ausbrach, war Iran eins der wenigen Länder, die ihre Neutralität offiziell bekannt gaben. Trot allem englischerussischem Drucke blieben wir fest bei unserem Entschluß und traten nicht auf die Seite der Gegner Deutsch= lands. Dadurch wurde aber unser Land von englischen, russischen und türkisch-deutschen Armeen zum Kriegsschauplat gemacht.

Ich werde nie vergessen, wie die Russen in die Stadt Aragh einsielen. Ich war acht Jahre alt, und mein Vater war der Gouverneur dieser Stadt. Als die Russen diese Stadt plöglich besetzen, da wüteten sie derartig bestialisch, daß kein Tag verzing, an dem wir nicht von ihnen zerschossene Bauern sahen. Schließlich wurden sie von uns niedergemetelt, sodaß kein einziger mehr von ihnen zu sehen war. Und immer noch trieben sich rote russische Agenten und Spitel im Lande herum und hetzen zum Aufruhr. Wir brauchten also einen Mann, der den unz geheuren Aufgaben im Lande gewachsen war, der an Mut, Tapserkeit, Staatskunst und Zielbewußtheit der Größe eines Kamzbyses, Darius, Exerxes, Khosro, Abas nicht nachstand.

Wir bekamen diesen Mann in Gestalt unseres Feldherren Riza Schah Pahlavi. Nachdem er das Land stark gemacht und bewaffnet hatte, nachdem er überall Ruhe und Ordnung geschafft hatte, wurde er durch Volksentscheid zum Kaiser erhoben. Er entstammt einem alten Bauernadel aus den nördlichen Berge

provinzen.

Das Bild Irans wurde nun folgendes. Das Land, das fast dreieinhalb mal so groß ist wie das Deutsche Reich, wird nach bisher noch nicht abgeschlossenen Statistiken von etwa 20 Millionen Menschen bewohnt. Außerdem seben noch auf afghanischem Gebiet etwa 15 Millionen Perser, dann auf russischem Gebiet mehr als 3 Millionen und in anderen Gegenden, in Irak, Indien usw. über eine halbe Million. Somit wird das persische Volk auf 35—40 Millionen geschäht.

Wir haben allgemeine Wehrpflicht mit 2jähriger Dienstzeit. Die Armee ist vollkommen modernisiert. Es gibt 3 Offiziers schulen nach französischem Vorbild. Sämtliche Offiziere des Beeres sind ausnahmslos Perser. Tausende von Schulen wurden neu eröffnet und mehrere Hochschulen im Lande eingerichtet, darunter auch landwirtschaftliche. Wir haben in Teheran eine Universität mit sämtlichen Fakultäten. Außerdem wurde ein Geset ein= gebracht, das die Regierung verpflichtet, jährlich hundert Studenten auf Staatskosten ins Ausland zu schicken. Es studieren bereits einige tausend Studenten in Frankreich, dann in Belgien, Enge land, der Schweiz, in Deutschland und Amerika. Dazu kommen noch Privatstudenten u. Militär= u. Marinestudierende. Mehrere Gesetze von großer Wichtigkeit wurden bewilligt, unter anderem die Gleichberechtigung der Frau und die Aufhebung der Polygamie. Die alten Titel wurden abgeschasst und ebenso die arabische Kopsbedeckung, der Jez und Turban. Eisenbahnprojekte, die das ganze Land von Norden nach Süden verbinden sollen, sind in vollem Bau. Autostraßen durchziehen negartig das ganze Land. Neue Fabriken werden eingerichtet und sind teilweise schon in Betrieb, so 3. B. 8 Zuckerfabriken, Leder, Zement, Schuh, Streichholz- und Textilfabriken. Bur Forderung der Landwirtschaft wurden mehrere Versuchsanstalten im Lande errichtet und neue Zuchttiere gekauft. Eine landwirtschaftliche Bank wurde

gegründet, die es den Aermeren ermöglicht, für ihre Betriebe die

nötigen Mittel zu bekommen.

Meine Träume werden Wirklichkeit. Wir machen auf jedem Gebiete die gewünschten Fortschritte. Unsere eigentliche Aufgabe beginnt aber erst. Wir werden sie nicht scheuen, und wir werden

der Welt unsere Tatkraft beweisen.

Wie steht es aber in der übrigen Welt? Wie steht es in Rußland und Europa? Wenn ich von Europa rede, so weiß ich ganz genau, daß ich damit Deutschland meine. Ich hatte viele Jahre in Deutschland gelebt und hatte zu viele deutsche Freunde und Bekannte, um dies Land nicht lieben und vergessen zu können. Ich verfolgte während der Jahre die Nachrichten über Deutschsland. Nichts Neues für mich. Keine größeren Anzeichen einer ausstrebenden Bewegung. Die Zahl der Arbeitslosen beträgt mehr als 6 Millionen, und ebenso stark sollen die Kommunisten geworden sein. Die Wirtschaft liegt brach und immer wieder lese ich vom "Roten Berlin" und von Ueberfällen der Roten hier und dort. Dann kommen die Nachrichten über das ewige Vershandeln mit den früheren Gegnern über diesen und jenen Punkt. Ich denke an meine Freunde und ruse Erinnerungen aus meinem Ausenthalt in Deutschland in mir wach. Ich werde traurig, trost los und mutlos. Deutschland auf verlorenem Posten? Das kann ich mir nicht denken.

Jahre vergingen. Der Kalender zeigt das Jahr 1933. Ich lese in den Zeitungen über Deutschland, "Regierungsbildung durch die Nationalsozialisten!" Ich glaube bei mir, daß dies die Errettung Deutschlands sein wird und daß von dieser Seite dem weiteren Verfall ein wirkungsvolles halt geboten wird. Ich sehe im Geiste das kleine Fähnchen mit dem hakenkreuz, das immer größer und größer wächst, bis ein Riesenbanner mit diesem Zeichen über Deutschland weht. Es kam dann das Jahr 1934. In diesem Jahre starb der große deutsche Feldherr und Reichspräsident Generalseldmarschall von hindenburg. Die Welt war gespannt auf die Ereignisse, die nach seinem Tode in Deutschland kommen würden. Aber es kam, wie es kommen mußte, Ergreifung der

höchsten Macht durch Adolf Hitler.

Die Nachrichten rasten durch die Welt. Die Zeitungsjungen

überschrieen sich. Es sei etwas in Deutschland los.

Französische und englische Zeitungen kommen zu uns. In großen Buchstaben lesen wir, der Krieg sei nahe! Welcher Krieg? Einer redet von Bürgerkrieg in Deutschland, die anderen von einem neuen Weltkrieg. Ja, aber wie können sie alle das ber haupten, wie beweisen? Der Beweis sei die Machtübernahme der Nationalsozialisten und die Ernennung Adolf Hitlers zum Führer des deutschen Volkes. Das bedeute alles; die Rüstungen im Geheimen, die Schießereien im Lande, Belästigungen der Auständer und Ueberschreitung der Grenzen. Mit jeder Stunde mehren sich die Nachrichten, die sensationell, die schrecklich und abstoßend sind. Dann bekommen wir auch russische Zeitungen

und die russischen Agenturmeldungen. Es sind nur die Nachrichten von Deutschland zu lesen. Schreckliche Meldungen sind es: "Massenschlachten der Juden!" "Blutbad der Juden am Kursürstendamm!", dann, "Truppenzusammenziehungen der Deutschen an der Ostgrenze!", "Die rote Armee ist in Bereitschaft!" Solche Meldungen nahmen kein Ende. Sie waren derartig häusig und glaubenswürdig, daß man sich im Geiste nur blutige Menschen,

blutige häuser, Städte und Orte vorstellen konnte.

Ich faßte bei mir den "kühnen" Entschluß nach Deutschland zu fahren. Ich hatte die Absicht, mein Studium in Deutschland zu Ende zu sühren. Mein Ziel war die Deutsche Kolonialhocheschule, auf der ich schon einmal gewesen war und an die ich ans genehme Erinnerungen hatte. Nach Deutschland zu fahren, kam allen gefahrvoller vor, als zu Columbus Zeiten nach Amerika. Zu meinem Unglück schlug gerade da solgende Nachricht wie eine Bombe ein: "Deutsche Aufrüstung und Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpslicht!" Nun wollte es seder besser wissen, der Krieg stehe vor der Tür, Juden würden niedergemetzelt und Ausländer verließen Deutschland. Trotz alledem, ich hatte den Entschluß nun einmal gesaßt und ich ließ nicht davon ab und fuhr nach Deutschland.

Wiedersehen mit Deutschland! Ich sah Berlin und bin dann weitergefahren, überall herumgefahren und dann schließlich nach diesem Städtchen gekommen. Ueberall sah ich Ruhe, Ordnung, Arbeit und Beschäftigung. Ich bin nun seit Monaten in Deutsche land; allenthalben war man zu mir siebenswürdig. Ueberall waren sie gastsreundlich und nirgends sah ich ein Ueberschreiten der Besehle und Gesete. Disziplin und Pflichtgesühl haben sie auch früher gehabt, und heute zeigen sie das mehr denn je. Und wo sind die Judenversolgungen? Ich will mich nach diesen Versolgten umsehen, mir wird aber diese Arbeit abgenommen. Ich sehe im Berliner Westen ein jüdisches Geschäft, das ungestört seine Türen offen hat. Ein paar Schritte weiter sehe ich einen ihrer Priester mit seiner krummen Nase und seinem langen Bart, der mit dem langen Rock und Stock wie aus dem alten Testament herausgesprungen scheint. Bei uns würden ihn die kleinen Jungen am Rock ziehen und durch Pfeisen und Schreien seinen Spazierzgang unterbrechen; hier aber geht er ungestört seinen Weg.

Warum aber druckt man Greuelnachrichten, warum aber redet man vom Kriegswillen der Deutschen und weshalb tut man so, als ob schlechte Zustände in Deutschland herrschten?

Weil ihnen die glücklich gelungene Vereinigung der Arbeiter mit den anderen Volksgenoffen nicht behagt, weil sie nicht bez greisen wollen, daß das deutsche Volk stark sein will, daß Deutsche land seine Größe wieder haben muß und weil es immer Leute gibt, die das trübe Wasser lieben.

Deutschland soll aber leben und gedeihen, damit ein wichtiges

Glied in der Reihe der Weltmächte erhalten bleibt!

Mustafa Yamin Esfandiary.